



Seit 50 Jahren steht der „neue“ Bergfried in historischer Kulisse. Im Auftrag des Ginsburgvereins blickt Olaf Wagener jetzt noch deutlich weiter zurück – vor allem auf die Zeit vor 450 Jahren, in der die Burg eine besonders tragende Rolle einnahm. Fotos: Jan Schäfer

Geschichtlichen Rahmen gesteckt

GRUND Zum Doppeljubiläum beleuchtet der Ginsburgverein die Rolle Wilhelms von Oranien

Historiker grub sich in Aktenberge und Archive; die 60er-Jahre-Ausgrabung sieht er durchaus kritisch.

js ■ Dass sich die beiden Wanderer, die gestern Vormittag die Fernsicht von der Aussichtsplattform genossen, auf Holländisch unterhielten, dürfte kein Zufall gewesen sein. Die Ginsburg, deren Bergfried morgen sein 50-jähriges Bestehen feiert (siehe SZ vom Samstag), spielt in der Geschichte der Niederlande eine tragende Rolle. Die Geheimverhandlungen, zu denen sich Wilhelm von Oranien vor 450 Jahren hierher zurückgezogen hatte, führten mittelbar zur Unabhängigkeit der Niederlande. Die Spuren von Wilhelm dem Schweiger, dem „Vater des Vaterlandes“, locken seine Landsleute bis heute hierher.

Auch der Ginsburgverein interessiert sich sehr für den großen Namen, mit dem die Ruine auf dem Grunder Schlossberg sein historisch bedeutsamstes Kapitel verbindet. 2018, das Jubiläumsjahr (450 Jahre Wilhelm-Treffen und 50 Jahre Wiederaufbau des Turms), begehrt der Verein seit März mit diversen Aktionen und Angeboten. Morgen, am Jahrestag der Turmeinweihung, steht zwar keine Veranstaltung an, dafür aber steht die Veröffentlichung einer neuen geschichtlichen Aufarbeitung der Ginsburggeschichte bevor. Der Historiker Olaf Wagener hat sich tief in Archive und die überwiegend niederländische und englischsprachige Literatur eingegraben, um die Rolle von Wilhelm dem Schweiger für die europäische Geschichte zu beleuchten. Ab Samstag soll die druckfrische, 68 Seiten lange Broschüre im heimischen Buchhandel erhältlich sein.

Olaf Wagener zeichnet das Wirken Wilhelms nicht verherrlichend nach, zeigt aber auf, wie sein Burgbesuch 1568 die europäische Geschichte mit beeinflusst

hat. Der hierzulande „völlig zu Unrecht“ wenig beachtete Achtzigjährige Krieg, der in Deutschland vom Dreißigjährigen Krieg überschattet wurde und der zur Unabhängigkeit der Niederlande führte, wird ebenso in den historischen Kontext gerückt wie die Wiederentdeckung der verfallenen Burganlage im 20. Jahrhundert. Die Ausgrabungen, die in den 30er-Jahren begonnen und in den späten 50ern und vor allem in den 60ern vorangetrieben wurden, sieht der Historiker von heute ausgesprochen kritisch. Als „fürchterliche Entschuttung“ bezeichnet Wagener die Initiative der Amateur-Archäologen um Her-

legen lässt sich die Geheimkonferenz, die den Oranier vor 450 Jahren auf die Burg brachte – u. a. gibt es Quellen, die den beachtlichen Weinkonsum der etwa 30 Mann starken Entourage dokumentieren. Ob Wilhelm tatsächlich im selben Jahr seine Truppen auf der Ginsberger Heide versammelte, erscheint dem Historiker zweifelhaft. „Dann hätte man irgendetwas finden müssen“, so Wagener. Nägel, Hufeisen, Scherben – nichts davon sei bei Ausgrabungen der Antoniuskapelle entdeckt worden. 1572 hingegen, diese Vermutung lassen sich urkundlich unterfüttern, sammelte Wilhelm seine Truppen für seinen zweiten Feldzug in die Niederlande. Damals zogen sie durch den heutigen Kreis Olpe.

„Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann seine Gegenwart besser einordnen“, wirbt Wagener für seine Disziplin. Dieter Viehöfer, Vorsitzender des Ginsburgvereins, freut sich, dass sich der Geschichtswissenschaftler so sehr in die Materie eingearbeitet hat. Es gebe dem Verein keinesfalls um eine Verherrlichung Wilhelms. Man könne aus der Historie aber durchaus wertvolle Lehren ziehen. Die Kämpfe, die auf der Burg geplant wurden, seien indes „nicht die Lösung für die Zukunft“.



Der Ginsburgverein ist zufrieden mit dem Jubiläumsjahr: Historiker Olaf Wagener (2. v. r.), 2. Vorsitzender Markus Völkel, Schatzmeister Danny Haseloff und Vorsitzender Dieter Viehöfer stellen die neue Broschüre zu Wilhelm von Oranien vor.

mann Manskopf. Heutzutage würden Forscher völlig anders vorgehen, sagt Wagener. Ehemalige Panzerfahrer als Baggerfahrer einzusetzen, das wäre heute undenkbar. Da die Funde von damals nicht präzise dokumentiert wurden, sei heute nicht mehr auszumachen, wann genau die Burganlage ihren Ursprung hatte. Nicht ganz eindeutig sei zudem, welche Teile der wiederaufgebauten Ruinenanlage Original seien und welche Nachbau. Anhand von Fotos aus der Ausgrabungszeit möchten Wagener und der Ginsburgverein in einem weiteren Schritt neue Erkenntnisse sammeln und mehr Licht ins Dunkel bringen.

Zurück zu Wilhelm: Was hat sich tatsächlich zugetragen, was ist Legende? Be-

Ergänzend zur Broschüre feiert der Ginsburgverein das Jubiläumsjahr weiter. „Die bisherigen Veranstaltungen haben unsere Erwartungen übertroffen“, freut sich 2. Vorsitzender Markus Völkel. Am Sonntag geht der Reigen weiter mit dem Backesfest zum Bauernmarkt auf der Ginsberger Heide. Am Tag des offenen Denkmals und bis Ende September folgen weitere Aktionen.

Etwas später als zunächst gedacht startet in Kürze das Schulprojekt „Europa in Westfalen“, das die Ginsburg pädagogisch aufgearbeitet in den europäischen Geschichtsrahmen rückt. Im Herbst werden alle Schulen im Kreis Siegen-Wittgenstein angeschrieben und mit Unterrichtsmaterial zur „Ikone des Siegerlandes“ versorgt.